

„Wirtschaft braucht starke Banken“

INTERVIEW Aareal-Bank-Chef Wolf Schumacher fordert Verlässlichkeit



Foto: Friedrich Windolf

VORSTANDSCHEF AAREAL BANK

► Der promovierte Jurist Wolf Schumacher steht seit dem Jahr 2005 an der Spitze der Aareal Bank AG. Der leidenschaftliche Tennisspieler ist zudem im Vorstand des Bundesverbands deutscher Banken sowie Mitglied im Vorstand der Stiftung zur Förderung der European Business School (EBS) und Vorsitzender des Stiftungsrats der Zwerg Nase-Stiftung.

► Der 1958 in Freiburg im Breisgau geborene Manager war zuvor lange Jahre bei der HypoVereinsbank Gruppe sowie von 2003 bis 2005 Sprecher des Vorstands der Deutschen Genossenschaft Hypothekenbank AG.

► Die Aareal Bank Gruppe mit Hauptsitz in Wiesbaden ist einer der führenden internationalen Immobilienspezialisten. Unter ihrem Dach sind die Unternehmen der beiden Geschäftssegmente Strukturierte Immobilienfinanzierungen (Aareal Bank Wiesbaden) sowie Beratung und Dienstleistungen (Aareon Mainz) gebündelt.

WIESBADEN. Staatsschuldenkrise und schärfere Vorschriften für die Finanzbranche halten den börsennotierten Immobilienfinanzierer Aareal Bank in Atem. Vorstandschef Wolf Schumacher fordert im Gespräch mehr Verlässlichkeit der Politik.

Herr Schumacher, wie beurteilen Sie das Krisenmanagement der Politik?

Es liegt in der Natur der Sache, dass die Politik nicht so schnell reagieren kann wie die Finanzmärkte, damit müssen wir leben. Was ich mir aber von der Politik wünsche, ist ein verlässlicher Rahmen für unsere unternehmerischen Entscheidungen. Morgens, wenn man aufsteht, ist das Bild rund, mittags ist es ein Dreieck und abends ein Viereck. Wenn sich andauernd die Grundlagen ändern, kann man ein Unternehmen nicht vernünftig führen.

Was bedeutet die geplante Regulierung des Finanzmarkts für die Banken?

Wir haben nichts gegen eine Regulierung, die das System stabilisiert, um Krisen zu vermeiden. Aber man muss mit Augenmaß vorgehen. Die Banken werden sonst nicht mehr in dem Maße für die Wirtschaft und die Bürger zur Verfügung stehen können, wie sie es eigentlich wollten und sollten. Eine Volks-

wirtschaft braucht starke Banken, um die Finanzierung von Investitionen in Wachstum und Zukunft sicherzustellen. Bei einer Hotelfinanzierung beispielsweise, die wir als Aareal Bank häufig zur Verfügung stellen, hängen davon die Arbeitsplätze vom Hotelmanagement bis zum Portier ab.

Was muss in den Schuldnerstaaten der Euro-Zone geschehen?

Die Länder müssen nachhaltig ihre Staatshaushalte sanieren. Das fängt mit banalen Dingen an: Wie kann zum Beispiel Griechenland effektiv seine Steuern eintreiben? Die entscheidende Frage ist zudem: Wie kommt das Wirtschaftswachstum wieder in Gang? Dafür braucht Griechenland eigene, auch exportfähige Produkte. Wir brauchen generell eine Art Marshall-Plan für die Länder, die heute in der Schuldenfalle stecken, denn Wachstum ist der Schlüssel zur dauerhaften Gesundung.

Ist der oft geforderte Austritt Griechenlands aus der Eurozone eine denkbare Lösung?

Das wäre für mich ein Irrweg. Wie soll denn Griechenland mit einer drastisch abgewerteten Währung Waren wie Erdöl auf den Weltmärkten einkaufen? Das würde für dieses Land ein Desaster bedeuten – und bräch-

te unabsehbare Folgen für die übrigen Euro-Länder mit sich. Die Euro-Zone muss zu den Ländern stehen, die aufgenommen wurden.

Was würde ein Austritt Griechenlands aus der Euro-Zone konkret für den Finanzmarkt bedeuten?

Ein solches Szenario möchte ich mir lieber nicht vorstellen. An den Finanzmärkten könnte dies einen negativen Dominoeffekt mit gewaltigen Folgen – auch für den Bankensektor – auslösen. Und die Euro-Zone würde im schlimmsten Fall auch nach einem Austritt Griechenlands weiter erodieren. Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine Anmerkung in eigener Sache: Die Aareal Bank ist nicht in Griechenland engagiert. Aber aufgrund der in einem solchen Fall vermutlich einsetzenden Spekulationen über den nächsten Wackelkandidaten würde erst recht keine Stabilität in den Finanzmarkt kommen. Geld ist wie ein scheues Reh. Dann würde nicht mehr viel in Europa investiert.

Parke auch die Aareal Bank bei der Europäischen Zentralbank kurzfristig Geld?

Wir legen derzeit wie viele andere Banken aus Sicherheitsgründen Geld bei der EZB ein und erhalten dafür vergleichsweise wenig Zinsen. Das macht

ordnungspolitisch keinen Sinn. Dieses Geld wird der Privatwirtschaft und den Staaten entzogen. Je mehr ich die Staatsfinanzierung lähme und je mehr ich die Banken an die Kandare nehme, desto eher wird dem Wirtschaftskreislauf Geld für Investitionen entzogen.

Wie zeigt sich die Krise für die Aareal-Bank?

Wir beobachten seit geraumer Zeit extreme Marktschwankungen. Die hohe Volatilität am Aktienmarkt, die übrigens trotz unserer kontinuierlich guten Geschäftsentwicklung auch den Aktienkurs der Aareal Bank heftig schwanken lässt, ist dafür das sichtbarste Zeichen. Die Risiken im Finanzsystem haben insgesamt extrem zugenommen. Darüber hinaus nehmen die Sorgen hinsichtlich einer schwächeren Entwicklung der Weltwirtschaft zu. Würden die Finanzmärkte die Realwirtschaft anstecken, wäre das die Potenzierung der Krise.

Beobachten Sie eine Flucht in Sachwerte?

Viele Privatpersonen und auch viele professionelle Investoren schieben ihr Vermögen zumindest teilweise in Immobilien um, die geringeren Schwankungen unterliegen. Das ist aus meiner Sicht keine schlechte Entwicklung. Denn das Wohnen in den eigenen vier Wänden ist

eine der besten Grundabsicherungen für das Alter.

Wie sind die Perspektiven für die Aareal Bank?

Wir haben eine tragfähige Strategie, und wir haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass wir auch mit schwierigen Marktverhältnissen umgehen können. Mir ist also um unser Haus nicht bange. Im Übrigen sprechen auch die grundsätzlichen Trends in der Immobilienwirtschaft für den dauerhaften Erfolg der Aareal Bank als Immobilienfinanzierer. Solange es Menschen auf der Erde gibt, brauchen wir Gebäude.

Welche Trends zeichnen sich ab?

Die Energieeffizienz der Gebäude muss dringend verbessert werden. Gleichzeitig gibt es eine Renaissance des Immobilienbestands in den Ballungsräumen, denn die grüne Wiese kann nicht weiter mit Beton voll gepflastert werden. Der demografische Wandel wird außerdem die Art des Wohnens und Einkaufens verändern. Das alles erfordert Investitionen, bei denen wir als Finanzpartner zur Verfügung stehen.

Bankenkritik ist derzeit ein Volkssport. Was bedeutet das für die Aareal Bank?

Kritik ist legitim, aber teilweise ist sie völlig überzogen. Die ak-

tuelle Krise zum Beispiel ist zuallererst eine von Staaten und nicht eine von den Banken verursachte Krise. Sicher haben Banken in der Vergangenheit Fehler gemacht, aber daraus auch Lehren gezogen. Wir können nicht auf Dauer eine Branche in Bausch und Bogen verdammen, sondern brauchen dringend eine Versachlichung der öffentlichen Debatte. Immerhin arbeiten bundesweit 670 000 Menschen in der Finanzwirtschaft. Angesichts dieses Negativimages könnte es für junge Menschen zunehmend unattraktiv werden, in der Finanzbranche zu arbeiten. Aber wir brauchen auch künftig guten Nachwuchs.

Trägt die Finanzbranche nicht eine Mitschuld?

Problematisch ist, dass außerhalb der Finanzindustrie sie kaum jemand versteht. Wir sind in der Vergangenheit leider nicht in der Lage gewesen anschaulich zu erklären, warum wir Banken in einer Volkswirtschaft brauchen. Der Graben zwischen Politik, Banken und Gesellschaft ist mittlerweile ein Grand Canyon. Alle Beteiligten müssen sich nun der Herausforderung stellen, Brücken der Verständigung zu bauen.

Das Gespräch führten Christina Eichhorn, Ida Rether, Stefan Schröder und Karl Schlieker.